

Der Weiler Kontakt macht in Berlin die Runde

BZ-SERIE WEILER FLUCHTHELFER (5): Einige der Helfer in der Hauptstadt kommen selbst in Bedrängnis und machen sich ebenfalls auf den Weg nach Süden

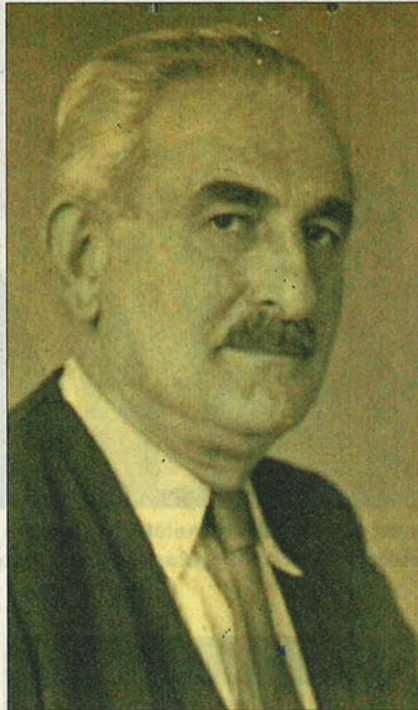
WEIL AM RHEIN (BZ). Nachdem sich die Flucht über Weil am Rhein als funktionierende Route erwiesen hat, wagen auch im Jahr 1944 weitere Menschen mit Hilfe von Lucia Schaub den Versuch. Zuvor hatten sie in Berlin an das Ehepaar Rottke mehrere tausend Reichsmark bezahlt, damit der Kontakt hergestellt wurde. Sechs Menschen gelangten bis Ende April noch auf diese Weise in die Schweiz, wie die Historikerin Martina Voigt herausgefunden hat.

Heinz Pless, der mit den Rottkes die Fluchten in Berlin organisierte, und die bereits geflüchtete Rosalie Priess standen beide mit dem jüdischen Berliner Textilkauflmann Arthur Leyser (1897 bis 1985) in Verbindung. Der Vetter von Pless war früher Gast in Rosalie Priess' Restaurant gewesen. Auch er lebte seit Februar 1943 versteckt in Berlin, ebenso wie ein gemeinsamer Bekannter von ihm und Heinz Pless, der Kaufmann Bruno Lippmann (1908 bis 1964), der seit März 1943 in Berlin auf der Flucht war.

Leyser und Lippmanns Kontakte führen nun zu zwei Herren, die in der lokalen Berliner Widerstandsforschung wohl bekannt sind: zu dem Werbetexter Karl Deibel (1897 bis 1981) und dem Graphiker Gerhard Churfürst (1905 bis 1993). Beide waren nicht jüdisch und aktive Gegner des Naziregimes. Sie bewegten sich in Kreisen freigeistiger Kommunisten und Sozialisten und hatten zahlreiche Kontakte zu Zirkeln, in denen untergetauchte Juden geschützt wurden.

Der Graphiker Gerhard Churfürst fertigte für mehrere politische Flüchtlinge falsche Papiere an. Deibel seinerseits war ein Mann, den man mit Fug und Recht als Tausendsassa bezeichnen kann. Beruflich eher ungebunden stand er mit verschiedenen Widerstandszirkeln in Verbindung und wirkte quasi als „Scharnier“ zwischen diesen.

Deibel hinterließ der Nachwelt einen Stapel von Aufzeichnungen aus der Nach-



Alfred Leyser

kriegszeit, in denen er seine Untergrundtätigkeit darlegte, darunter Listen über Listen mit Namen, die zuzuordnen die Widerstandsforschung noch Jahrzehnte beschäftigen könnte. Und dabei erwiesen sich die neuen Erkenntnisse über das Weiler Netzwerk als hilfreich. Denn das Wirken und Schicksal einiger der genannten Personen ließen sich erst in diesen Zusammenhängen aufklären.

So gehörte Arthur Leyser seit etwa 1940 zu einem dieser Zirkel und versteckte sich später bei Karl Deibel und Gerhard Churfürst. Deibel überließ Leyser auch seinen Postausweis, der mit Leyser's Foto umgearbeitet wurde. In Gerhard Churfürst's Wohnung wiederum konnte sich auch Bruno Lippmann für etwa ein Jahr verbergen. Beide erhielten über Heinz Pless die entscheidenden Hinweise auf die Fluchthelfer in Weil. Sie brachten jeweils die geforderten 6000



Dora Pless

Reichsmark auf, die sie an das Ehepaar Rottke zahlten. Im Februar 1944 überquerte Arthur Leyser mit Schaub's Hilfe zwischen Weil und Basel die Grenze und erreichte die Schweiz in der Nähe des Badischen Bahnhofs.

In der Zwischenzeit geriet auch die Familie Pless in wachsende Bedrängnis. Die Lage für so genannte „Mischehen“ wurde im Laufe des Jahres 1944 gefährlicher, außerdem fürchteten sie die Entdeckung ihrer Widerstandstätigkeiten. Gewarnt vor der unmittelbar bevorstehenden Verhaftung von Heinz Pless tauchte die Familie ebenfalls unter und verbarg sich bei Freunden. Zugleich organisierten sie nunmehr ihre eigene Flucht in die Schweiz. Unmittelbar nach Arthur Leyser's Weggang zahlte auch die dreiköpfige Familie Pless dreimal 6000, zusammen also 18 000 Reichsmark an das Ehepaar Rottke.

Zunächst flohen Dora Pless (1908 bis 1986) und der damals neunjährige Sohn Viktor (geboren 1935) am 19. Februar 1944 mit Rottkes und Schaub's Hilfe über die „Eiserne Hand“ nach Riehen. Dabei scheint die Basler Polizei Kenntnis vom Weiler Fluchthelferkreis erlangt zu haben (siehe Infobox). Am 3. März 1944 folgte Heinz Pless gemeinsam mit Bruno Lippmann, denen erneut der Weg über Grenzach gewiesen wurde.

Auch nach der Flucht dieser Helferefamilie riss der Kontakt zwischen Berlin und der badischen Fluchthelferin noch nicht vollständig ab: Ende April 1944 brachten Rottkes den jugendlichen Berliner Rudi Kristeller (1924 bis 2006) nach Baden. Lucia Schaub schleuste ihn am 25. April 1944 an einer bisher nicht bekannten Stelle über die Grenze. Auch er hatte bis Februar 1943 Zwangsarbeit bei den „Deuta“-Werken geleistet. Vermutlich gehörte er zu jenen Ex-Kollegen, um die

sich Heinz Pless sorgte. Auch Kristeller, der von einem seiner heimlichen Beherberger misshandelt wurde, wollte aus Berlin entkommen. Unterstützung hatte Kristeller bei seiner christlichen Mutter, die schließlich die von den Rottkes geforderten Geldmittel aufbringen konnte.

Rudi Kristeller war der letzte namentlich bekannte Flüchtling, der durch das Ehepaar Rottke und seine Verbindungen zu Lucia Schaub in die Schweiz gelangte. Völlig unklar bleibt eine Angabe Schaub's, sie habe als letzte im März 1944 eine Gruppe von vier oder fünf Frauen und ein Kind in die Schweiz geleitet. Von diesen Personen fehlt bisher jede Spur.

Nächste Folge: Der Weiler Fluchthelferring fliegt auf, die Schaub's und Adelheid Suger werden verhaftet.

▶ Alle bisher erschienenen Folgen der Serie unter mehr.bz/fluchthilfe

INFO

WIE BASEL VOM WEILER HELFERRING ERFUHR

Hinweise auf einen Helferkreis erhielten das Territorialkommando Basel und die Polizeiabteilung des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements von Dora Pless, die nach der Flucht mit ihrem minderjährigen Sohn Viktor am 19. Februar 1944 in Basel polizeilich vernommen wurde. Sie gab an, ihr hätte des Nachts eine Lörracher Bekannte den Weg über die Grenze gewiesen. Daraufhin forderte die Polizeiabteilung des Justiz- und Polizeidepartements des Polizeioffizier des Territorialkommandos, Hauptmann Heusler, auf, Dora Pless noch einmal eingehend zu verhören mit dem Hinweis, dass „Flüchtlinge, die sich bei ihrer Einvernahme weigern, genaue Angaben über ihren Grenzübertritt und allfällige Passeure (Schleuser) zu machen,“ zurückzuweisen seien. Im Fol-

geverhör räumte Dora Pless ein, dass sie organisierte Fluchthilfe gegen ein Entgelt von 6500 Reichsmark in Anspruch genommen habe. Ihr jüdischer Ehemann, der ihr am 4. März auf gleichem Wege nach Basel folgte, ging in seiner Aussage noch weiter: Er nannte Weil als lokales Zentrum der Organisation, die ihm zur Flucht nach Basel verholfen habe. Hauptmann Heusler war nun von der Existenz eines Fluchthelfernetzwerks überzeugt und schloss nicht aus, dass es in die Schweiz hineinreichte. Zugleich zeigte Heusler durchaus Verständnis für nicht kommerziell betriebene Fluchthilfe. So brach er einem jungen kommunistischen Fluchthelfer, dem der Rückweg auf deutsches Gebiet durch ihn verfolgende Grenzwächter versperrt war, eine Lanze und überzeugte die Bundesanwaltschaft, von einer Strafverfolgung abzusehen. **Ulrich Tromm**